

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode

Elfter Jahrgang.

87.

Mittwoch, 31. Oktober.

1838.

Die schöne Creolin.

Erzählung nach dem Französischen des E. Souvestre.

Das Mittagessen war beendigt, und die Gesellschaft hatte sich im Park zerstreut. Ich war in der Nähe eines Gartenhauses stehen geblieben, von wo man zugleich die Schatten von St. Cloud und die launischen Krümmungen der Seine übersehen konnte; da bemerkte ich unten am Fußwege den Doktor Miller, der auf mich zukam.

Es ist dies ein vor einigen Monaten aus Amerika angekommener Methodist, welcher diesen Morgen dem Herrn Heinrich Barin, bei dem wir uns besaßen, vorgestellt worden war. Ich hatte einige Stunden früher eine lange Unterredung mit ihm gehabt, während welcher ich ihn als einen Mann von ausgezeichnetem Werthe kennen lernte. Ich war hauptsächlich über diese Mischung von Ernst und Kühnheit, von Unbiegsamkeit und Milde überrascht, welche sich in allen seinen Gedanken und seinen Argumentationen ausdrückte. Es war das erste Mal, daß ich mit einem jener Missionäre mit rundem Hute in Berührung kam, die ohne Verlegenheit mitten unter Leuten von Welt predigen, die das Böse ohne Aufwallung verdammen, über Religion und Tugend in dem einfachen Tone einer vertrauten Unterhaltung sprechen, und die es wagen, das Gute zu versuchen, ohne sich das Ansehen zu geben, dasselbe einzurichten. Doktor Miller schien mir das Muster jener Quäker zu sein, von denen ich in Büchern so viele schöne Geschichten gelesen, die ich aber bisher vergebens im Leben aufgesucht hatte.

Ich empfing ihn daher auf's Freundschaftlichste und mit frechem Lächeln an der Thür des Gartenhauses, wo ich stand. Ich zeigte ihm mit dem Finger die herrliche Landschaft, die vor uns lag, und die er einige Zeit stumm betrachtete. Nach einem ziemlich langen Stillschweigen streckte er die Hand gegen Paris aus, das sich am Horizont verlor.

„Wenn wir es nicht gewiß wüßten,“ sagte er halblaut, „wer von und könnte sagen, ob dies eine Hauptstadt ist, oder ein Nebel? Ach! alle Werke der Menschen sind doch, in der Entfernung betrachtet, nichts weiter als leere Wolken.“

„Ja, Herr Doktor, allein in diesen Wolken liegt Gedanke und Leben.“

„D, ich weiß es,“ erwiderte er lebhaft. „Die Werke des Menschen sind nur der Hauch seiner Intelligenz; allein das heilige Feuer flammt im Innern. Der Mensch ist nur durch das, was er erzeugt, klein; durch das, was er fühlt, ist er unermesslich groß, was ist die mächtigste Stadt in der Welt gegen die Seele eines Kindes? Nur die Schöpfungen Gottes sind wahrhaft groß und wahrhaft schön.“

In diesem Augenblicke drangen lebhaft und lachende Stimmen bis zu uns herauf, ich beugte mich vor und sah die jungen Damen, mit denen wir den Tag über zusammen gewesen waren, unten auf der Wiese.

„Hier haben Sie den Beweis Ihres Prinzips,“ sagte ich lächelnd zum Doktor; „es gab nichts wahrhaft Schönes, als die Schöpfungen Gottes.“

Allein der Amerikaner war plötzlich ernst geworden.

„Wie ist der Name jener Frau im weißen Kleide, welche Herr Heinrich Barin führt?“ fragte er mich.

„Frau von Larcy.“

„Ist sie schon lange in Frankreich?“

„Ich weiß gar nicht, daß sie je irgendwo anders gewohnt hätte?“

„Kennen Sie sie?“

„Wie man sich so in der großen Welt kennt; ich treffe sie stets bei Herrn Barin, wenn ich zu diesem komme.“

„Wahrhaftig,“ erwiderte der Doktor mit einem tiefen Blicke auf mich, „es schien mir, sie wäre hier zu Hause.“

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken; er schüttelte den Kopf.

„Wie konnte Hr. Barin seine junge Frau so schnell verlassen?“ fuhr er fort; „sieht er nicht, daß sie vor Eifersucht beinahe stirbt.“

Ich zuckte traurig die Achseln.

„Und wer konnte der Frau von Larcy eine solche Gewalt über Ihren Freund verleihen?“

„Haben Sie nicht gesehen, wie schön diese Frau ist? Als man sie Ihnen vorstellte, schienen Sie selbst überrascht und gerührt durch diese Schönheit, denn Sie bebten zusammen.“

Der Doktor antwortete hierauf nicht. Er schien etwas tief zu überlegen. „Hat es denn Niemand versucht, Herrn Barin zu seinen Pflichten zurückzubringen?“ fing er endlich wieder an.

„Dies wäre umsonst gewesen.“

„Gibt es denn gar kein Mittel, ihn von dieser Frau abzubringen?“

„Welches?“

Müller schwieg, und es trat ein langes Stillschweigen zwischen uns ein.

Ich fing an zu fürchten, der Doktor möchte über eine Rede nachdenken, auf die, wie ich wußte, Barin nicht sehr vorbereitet war, und uns somit irgend einer Verlegenheitsszene aussetzen. Ich fand die Befehrer stets auf eine so unge-

schifte Wei
warf des Ha
Wirth hin.

„Be
ich sie tau

Inzu
uns, und s

sich bereits
Dok

mer, von

sagen gewe
ihm vorher

nenn alle
Wolke der

Frau von
hochen; a

sam zu, w

Frau

merkt; end
ab, um de

In j

die Richtun

Herrscher d

jene, so h

So war es

Schweigen

Barin

wieder auf

spielen, w

Man

werden zu

„W

Afrika un

„In

Ihnen Her

„W

Mit

„N

nur zu sel

also frisch

Der

„I

Hier

drungen!

„I

Handlung

ner Anga

schickte Weise indiskret, daß ich sogar mein Vertrauen auf diesen verlor. Ich warf deshalb einige Bemerkungen über das Fruchtlose aller Versuche an unserm Wirth hin. Herr Miller errieth ohne Zweifel meine Absicht, denn er sagte mir: „Befürchten Sie nichts, mein Herr, ich achte die Moral zu hoch, als daß ich sie tauben Ohren predigen möchte.“

Inzwischen rückte die Nacht herbei; einige Spazirgänger gesellten sich zu uns, und so kehrten wir mit einander in den Salon zurück; die Damen befanden sich bereits dort, und die Unterhaltung war allgemein.

Doktor Miller hatte bei Seite in der Nähe eines Fensters Platz genommen, von wo er fortwährend die Frau v. Larcy betrachtete. Es wäre schwer zu sagen gewesen, welches Gefühl bei dieser aufmerkamen Prüfung eigentlich bei ihm vorherrschte, die Züge des Doktors hellten sich in einem Augenblicke auf, wie wenn alle Zweifel in ihm geschwunden wären, darauf erschien wieder die düstere Wolke der Ungewißheit auf denselben; manchmal senkte er das Haupt, hörte die Frau von Larcy sprechen, ohne sie zu sehen, und schien auf ihre Betonung zu horchen; auch beobachtete er genau die Bewegung ihrer Lippen, und sah gleichsam zu, wie ihre Worte sich bildeten und von ihr ausgesprochen wurden.

Frau v. Larcy hatte anfangs diese ausforschende Beobachtung nicht bemerkt; endlich aber gewahrte sie es und schien genirt dadurch; sie wandte sich ab, um derselben zu entgehen und hörte plötzlich auf, zu sprechen.

In jedem Zirkel ist immer eine einzelne Person, welche gleichsam demselben die Richtung angibt und dominirt; durch Glück, Schönheit oder Verstand zum Herrscher des Augenblicks erwählt, hält dieselbe die Unterhaltung aufrecht; schweigt jene, so hört diese auch auf, wie eine Uhr, deren Hauptfeder lahm geworden. So war es mit Frau Larcy; von dem Augenblicke an, wo sie die Rolle der Schweigenden übernahm, stolte das Gespräch, und hörte nach und nach ganz auf.

Barin, beunruhigt durch diese plötzliche Laune, versuchte, vergebens dasselbe wieder aufzunehmen; nachdem er sich umsonst bemüht, schlug er vor, Whist zu spielen, was aber allgemein nicht angenommen wurde.

Man schlug eine Lektüre vor, ohne jedoch über das zu lesende Buch einig werden zu können.

„Wäre nur Courcy hier, rief Barin, er würde uns von seiner Reise nach Afrika und seinen Abenteuern auf dem Atlas erzählen.“

„In Beziehung auf Reisen und Abenteuer,“ fiel ich hier ein, „empfehle ich Ihnen Herrn Doktor Miller.“

„Bohrhaftig, Doktor, Sie erzählten uns etwas, sprach Barin.“

Miller verbeugte sich und wollte sich entschuldigen.

„Nur keine Entschuldigungen,“ rief ich aus, „Sie haben mich diesen Morgen nur zu sehr interessiert, als daß ich Ihnen diesen Abend Gnade ertheilen sollte; also freich, mein Herr, noch eine von jenen Geschichten, die Sie so gut erzählten.“

Der Doktor lächelte.

„Ich besinne mich in der That vergebens“, sagte er.

Hierauf begann er wieder, gleichsam als hätte ihn ein Lichtstrahl durchdrungen!

„Ich irre mich; eine fällt mir ein, die ich Ihnen mittheilen werde; die Handlung trug sich vor meinen Augen zu, und ich kann für die Wahrheit meiner Angaben sicher stehen.“

Voll Neugierde setzte man sich näher um den Doktor, der seine Erzählung folgendermaßen begann.

Vor ungefähr sechs Jahren kam ich zu New-Orleans an, wohin mich meine Geschäfte geführt hatten; es war dies das Erstmal, daß ich die nördlichen Staaten verließ, und somit war ich ganz erstaunt über den fremdartigen Anblick, welchen die französische Stadt gewährte; die Frauen liefen durch die Straßen, bedekt mit einem spanischen Schleier oder kloßen Hauptes, indem sie ihre langen, mit farbigen Bändern geschmückten Haare über ihre Schultern herabhängen ließen. Eine unermessliche Bevölkerung von Negern trieb sich, ein kräftiges französisch, wie ich es noch nie gehört hatte, sprechend, in allen Richtungen umher; die öffentlichen Plätze wimmelten von Fremden in allen Trachten; allenthalben ein tobendes Durcheinander, eine Freiheit in der Haltung und im Gange, wie ich nie Aehnliches gesehen hatte.

Die Natur selbst war hier etwas weniger ernst und wenig züchtig, als in den nördlichen Staaten, Alles zeugte gleichsam von einem sinnlichen Reichthum. Mitten in dem grünen Sumpf, aus welchem sich New-Orleans erhebt, hat er das Ansehen eines mitten in Blumengärten erbauten Benedig's; ein schmaler, auf einem Damme erhabener Weg, führt von der Stadt zu dem See Pontchartrain. Blaue Lilien und Gesträuche aus den Tropenländern dehnen sich wie ein tausendfarbiger Teppich an einem Sumpfe hin aus; graues Moos, geschmückt mit der Purpurblüthe wie mit Wimpeln, schwimmt auf dem Wasser umher, während sich grüne Schlangen, gleich Lianen an den Zweigen der Lorbeerbäume, schaukeln. Da und dort gewahrt man einen Neger, der auf einem Floß oder einem kleinen Nachen aus einem Cypressengebüsche hervorkommt, und durch den blühenden Schilf hingleitet. Hier steht eine kleine Hütte, dort ein altes französisches Haus, von dessen Balkon schöne, junge, weißgekleidete Mädchen herabschauen. Der stets mit einem Walde von Masten bedekte Mississippi fließt über dem Niveau der Stadt, und scheint sich mittheilig zurückzuhalten, um sie nicht zu verschlingen; er dehnt sich so weit hin aus, daß die Tausende von Schiffen auf ihm den an einem unermesslichen Horizont zerstreut umherliegenden Gestirnen gleichen.

Die Luft ist immer krennend heiß; jeden Abend ertönt der Donner mit Blitz, und bildet am Horizont feurige Wasserfälle; es liegt in der Atmosphäre gleichsam ein entnervender Wohlgeruch, der wie ein wollüstiges Gift durch die Adern strömt.

Ueberrast und beinahe erschreckt über diese neuen Eindrücke, beschloß ich, durch Nachdenken und Einsamkeit dieselben zu bekämpfen. Ich hatte Briefe an die vornehmsten Einwohner, gab jedoch keinen derselben ab, und beschäftigte mich ausschließlich mit den Angelegenheiten, die mich hieher geführt hatten. Ich wohnte am Ufer des Marais und am Eingange des Weges, der zum See führt, ganz in der Nähe der hübschen Wohnung einer französischen Wittve. Madame Lalorie hatte sich dreimal verheirathet, und ihre Gatten, die nach einer kurzen Ehe gestorben waren, hatten ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Sie war bekannt durch ihre Namuth, ihre Eleganz und ihren Verstand; ohne sie war keine Versammlung glänzend, kein Fest vollständig. Ich hatte sie einmal bei einem französischen Aheer, in dessen Haus ich eingeführt war, getroffen,

wo ihr Ansehen
Frau, allein
Ich weiß nie
verbar; ich
man den Bl
pen, anstatt

Alles
zu sein. Ich
Nebel zehrte
Hand ausstre
lichem Zitter
zu springen
zu spielen
durch ein G
Blüthe umher

Ans

Wig

Korres.

Ihre Durch
Drenowich
ren beiden
Bait'scher
Minister v.
zu ihren Kin
begeben. Sie
maz überstan
hann Karam
rationen vom
ten ihr ihre
zwei sehr sch
wovon der
Braunen Pfe
dem begleite
wagen u. noc
Bauernwagen
Fuhrleute bes
stin reiste am
Palkwagen wu
Pontoniere u
Ihre Durchkla
um sich von

wo ihr Anblick ein beinahe schmerzliches Gefühl in mir erregte. Schön war diese Frau, allein diese Schönheit war eine fremdartige und so zu sagen böartige. Ich weiß nicht, wech eine furchtbare Nothheit sich unter ihren weichen Formen verbarg; ihr klares blaues Auge hatte eine schneidende Starrheit, vor welcher man den Blick senken mußte, auch flöste das Lächeln ihrer rosenfarbenen Lippen, anstatt Vertrauen zu erregen, eine gewisse Zurückhaltung ein.

Alles um sich her schien übrigens von einer instinktmäßigen Furcht beherrscht zu sein. Ihre Töchter, blasse und traurige Kinder, an denen ein unbekanntes Uebel zehrte, erhoben in ihrer Gegenwart niemals ihre Blicke. Wenn sie die Hand ausstreckte, um ihre Lockenköpfe zu streicheln, so beugten diese sich mit ängstlichem Zittern. Ich sah, wie andere Kinder sie vergebens einluden, mit ihnen zu springen und zu spielen; die Töchter der Madame Latorie verstanden nicht zu spielen. Sie hielten sich aus Gewohnheit immer zur Seite, gleichsam durch ein Gefühl sich zu vertheidigen, an einander gedrängt, stumme unruhige Blicke umherwerfend. (Fortf. folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Wignon: Zeitung.

Korrespondenz aus Semlin. Ihre Durchlaucht die Fürstin Milosch Obrenowich kam am 8. Okt. sammt ihren beiden Söhnen und ihren Enkeln Baitscher Abkunft, und dem serbischen Minister v. Simitsch hier an, um sich zu ihren Kindern nach dem Banat zu begeben. Sie hatte bereits die Kontumaz überstanden und stieg bei Hrn. Johann Karamath ab. Sämmtliche Honoratioren vom Militär und Civile machten ihr ihre Aufwartung. Sie hat zwei sehr schöne Reisewagen bei sich, wovon der eine mit vier anderlesenen braunen Pferden bespannt ist; außerdem begleiten den Reisezug zwei Palawagen u. noch drei hier aufgenommene Bauernwagen, die alle durch hierortige Fuhrleute bespannt wurden. — Die Fürstin reiste am 10. ab. Ihr Gefolge sammt Palawagen wurden Tags zuvor durch die Pontoniere nach Eszerwenka überführt. Ihre Durchlaucht sind dann nachgefegelt, um sich von Eszerwenka aus zu Lande

nach Rubna zu begeben. — Das Dampfboot „Grös“ hat hier zwei beladene Schiffe in's Schlepptau genommen und soll ein drittes zu Neufaz aufnehmen, dieses Jahr jedoch keine Fahrt mehr herunter machen.

Nürnberg. Kaspar Hauser ist noch nicht ganz vergessen, und es freut uns, daß er auch noch nach seinem Tode Freunde findet, die das Märchen, der unglückliche Jüngling sei ein Betrüger und ein Selbstmörder aus Eitelkeit gewesen, widerlegen. Ein neues Schriftchen der Gr. K. (Gräfin Arco?), das in Regensburg erschienen ist, weist den Lord Stanhope derb zurecht u. bezeichnet ihn geradehin als ein gedungenes Werkzeug der geheimnißvollen Verbrecher, auf deren Seelen Hauser's Schicksal lastet. Unter andern erfährt man aus dem Schriftchen, daß der Mann, der den Unglücklichen so lange gefangen gehalten, wahrscheinlich ein alter Soldat gewesen sein müsse, und daß Hauser's letzter Aeußerung zufolge (nach dem, was ihm der Mörder gesagt) sei

ne Mutter noch lebe und Schuld an seinem Unglück sei.

S a m b u r g. Denen, die über das Wasser hinüber wollen, empfiehlt Einer eine neue englische Erfindung. Man macht in England Matratzen, die mit pulverisirtem Korkholz, statt der Federn oder Haare, ausgestopft sind. Sie sollen nicht bloß sehr weich und elastisch sein, sondern auch im Wasser vortrefflich tragen. Auf einer Matratze, die 25 Pfund wog, schwammen sieben Menschen auf dem Wasser herum. Auf den Rückreisen von Amerika braucht jeder ein ganz kleines Kissen.

B r ü s s e l. In Belgien führte letzt hin ein Advokat die Sache eines vierjährigen Kindes, das er mit in das Gericht hatte bringen lassen. Bei seiner Rede nahm er das Kind auf den Arm und sprach höchst rührend. Das Kind weinte, die Thränen unterstützten die Berechtigkeit des Vertheidigers u. erregten das Mitleid aller Anwesenden. Der Advokat der Gegenpartei war sehr besorgt, als er aller Herzen so bewegt sah, und fragte endlich das Kind, warum es weine. „Er kneipt mich,“ antwortete das unschuldige Kind. Damit war der Prozeß verloren, denn die Richter mußten lachen und das ganze Publikum zischte.

B u n t e s aus Paris. Nach dem Journal du Commerce ist in St. Beat (Departement der obern Garonne) die ledige Marie Vriou im Alter von 158 Jahren gestorben. Sie war 1680 geboren, und verkaufte in ihrem 66-ten Jahre ihre väterliche Hütte mit einem kleinen Stück Feld um eine Leibrente von 162 Frks., die sie sonach 92 Jahre lang bezog. In den letzten 10 Jahren lebte sie bloß von Käse u. Ziegenmilch; ihr Leichnam wog nur noch 42 Pfund, und war ganz vertrocknet. Sie behielt bis zum letzten Augenblick ihr Bewußt-

sein. — Paganini scheint sich in Paris zu gefallen; man ist ihm dieser Tage in einem neuen Dberrol auf den Boulevard begegnet, der voraussetzt, daß er eine große Korpulenz erwartet. Sein Ansehen ist gewöhnlich der Art, daß man ihn eher für einen polnischen Nobelin, als für den großen Violinisten Paganini nehmen würde. — Hier starb dieser Tage ein Lumpensammler, in dessen Leben die Zahl Drei eine große Rolle spielt. Er hatte 3 Frauen, von denen jede ihm 3 Kinder gebar, u. die alle nach dem dritten Jahr ihrer Ehe starben, worauf er jedesmahl 3 Jahre Wittwer blieb. Er hinterläßt 3 Söhne; jeder derselben ist der Dritte von den Dreien, die jede der 3 Frauen zur Welt brachte; endlich sind diese 3 Söhne im nämlichen Monat des Jahres und in dreitägigen Zwischenräumen geboren. — Bei der neuen Erbauung des Theaters Ventadour wird zum Vergnügen des Publikums unter andern auch ein Lesezirkel, aus allen in- und ausländischen Journalen bestehend, zur unentgeltlichen Benützung eröffnet. — Ein reicher Gutsbesitzer in Verigord und großer Jagdfreund besaß sechs Hunde, die Abends stets aus einer Schüssel fraßen. Unter ihnen befand sich auch ein Pudel, der immer an der Schüssel etwas gebissen wurde. Was that endlich das kluge Thier? Es lief in den Hof und fing entseztlich an zu bellen. Die andern Hunde folgten ihrem Instinkte, kamen sogleich herbei und fingen auch an zu bellen. Während dieser Zeit lief der Pudel an die Schüssel zurück und stillte seinen Appetit.

B u n t e s aus London. Die Königin Viktoria besitzt ein ausgezeichnetes musikalisches Talent u. ihre Stimme hat einen Timbre, einen Umfang und einen Wohlklang, daß wäre Viktoria nicht Königin, wäre sie fern vom

Throne geboren sich eine Königin schafften Königin terrecht. Nicht von seinem Leben re ihm die Jahr, Herr dame,“ antwortete nicht, ob ich nicht, mich I Monat Mai denn? — Was der König von zu Ende gehen die mit Osterung meines muß.“ — Der und schied lieber Better. schmerzhaft, Lablache entlocken mich sehr Urlaub des Jahres verlängerte nicht etc.“ — Der König von te der König Depesche: „Mines, obgleich Unterthanen nes berühmte sein, so gibt nicht mit Ihrer huldreich sein; demnach laub des Jahres. Ihr dem „Globe“ so wenig Freude nur die Regier sondern auch Frau, die sich starke Gratifikation gewisser Sibon hat ein Mode

Throne geboren, sie durch ihr Talent sich eine Rente von 30,000 Livres verschaffen konnte. Lablache gibt ihr Unterricht. Als Figaro Ende September von seinem Jögling Abschied nahm, sagte ihm die Königin: „Auf's nächste Jahr, Herr Lablache.“ — „Ach, Madame,“ antwortete Lablache, „ich weiß nicht, ob ich werde die Ehre haben können, mich Ihrer Majestät im nächsten Monat Mai vorzustellen.“ — Warum denn? — Weil der Urlaub, den mir der König von Neapel gab, zu Ostern zu Ende gehet, so daß nach der Saison, die mit Ostern beginnt, ich zur Verfügung meines Souverains bereits sein muß.“ — Die Königin nahm eine Feder und schrieb: „Mein Herr und sehr lieber Vetter. Es wäre für mich höchst schmerzhaft, den Unterricht des Herrn Lablache entbehren zu müssen. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie den Urlaub des herrlichen Sängers auf zwei Jahre verlängern wollten. Ihre affektionirte cc.“ — Ein diplomatischer Courier reiste sogleich mit diesem Protokolle ab. Der König von Neapel seinerseits, sandte der Königin von England folgende Depesche: „Madame u. sehr liebe Cousine, obgleich es für uns und unsere Unterthanen ein großer Verlust ist, eines berühmten Sängers beraubt zu sein, so gibt's doch nichts, das wir nicht mit Freude thun würden, um Ihrer huldreichen Majestät gefällig zu sein; demnach verlängern wir den Urlaub des Herrn Lablache auf vier Jahre. Ihr affektionirter cc.“ — Nach dem „Globe“ sollen sich in Texas so wenig Frauen befinden, daß nicht nur die Regierung eine Prämie anbot, sondern auch Privatleute noch jeder Frau, die sich in Texas niederlassen will, starke Gratifikationen versprach. — Ein gewisser Siborn, englischer Lieutenant, hat ein Modell von der Schlacht bei

Waterloo fertiggestellt, das den ganzen Schauplatz nach dem Maßstabe von 8 Fuß auf die engl. Meile darstellt und jede Baumgruppe, jede Unebenheit des Bodens anzeigt. Die Stellung der Truppen ist in dem zur Darstellung gewählten Augenblicke ganz genau angegeben. Die kleinen Häuser, die Figuren der Soldaten u. Pferde sind sorgfältig gearbeitet und die Kanonen können ungeachtet ihrer Kleinheit in ihre Theile zerlegt werden. Der Verfertiger arbeitete sechs Jahre an diesem Werke und verwendete über 30,000 Thlr. dafür.

Konstantinopel. Lord — sah unlängst in den Straßen von Konstantinopel eine junge Türkin in Begleitung ihrer Mutter und verliebte sich in sie, obgleich sie verschleiert war, entzückt von dem majestätischen Gange und der zierlichen Taille. Lord — folgte ihnen, trat mit ihnen in einen Laden und hat die schöne Moslin inständig, einige Kleinigkeiten anzunehmen, die er ihr als Fremder und Bewunderer ihrer Schönheit anbot. Die junge Dame, welche an dergleichen Courtoisen nicht gewohnt war, lächelte und nahm das Präsent an. Der Engländer folgte ihr bis in ihre Wohnung. Bei seiner Rückkunft in das Hotel der türkischen Gesandtschaft, suchte er eine Duegna auf und bot ihr reichlichen Lohn, wenn es ihr gelinge, ihm die Schöne zuzuführen. Die Alte beredet das schöne Weib, ihren alten Gatten zu verlassen und vom Gerichte ihren Scheidebrief zu verlangen. Gegenwärtig befindet sie sich auf der englischen Gesandtschaft, als Gattin eines englischen Pairs. Sie soll von außerordentlicher Schönheit sein. Nächstens wird sie nach England abgehen.

Lokal-Beitrag.

Kaffehäuser. Pesti hat bekanntermaßen ausgezeichnet schöne u. elegante Kaffehäuser.

fer, so daß sie nicht nur mit den ersten Anstalten dieser Art in Wien wetteifern können, sondern diese in mancher Hinsicht überbieten. Es gehört also viel dazu, in unserer Stadt hinein noch etwas Neues zu errichten, das ausgezeichnet genug wäre, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und dennoch ist es Hrn. Franz Weivörsky gelungen, das neue geräumige Kaffehauslokale in der Herrengasse im Libaschinzky'schen Hause dergestalt neu zu arrangiren und zu dekoriren, daß es nun einen höchst überraschenden Anblick gewährt u. als eine wahre Stierde von Pesth's öffentlichen Konversationstörtern anzusehen ist. Die Wätereel, von dem vortheilhaft bekannten Simmermaler Hrn. Engelöberg, ist eben so freundlich als geschmackvoll; die trefflichen vier Billards von Hrn. Grunert in Wien lassen keinen Wunsch zurück, und die Gasbeleuchtung, die der rühmlichbekannte Herr Spenglermeister Weber einrichtete, ist von der herrlichsten Wirkung, so wie sie einzig unter den Pesther Kaffehäusern ist. Außerdem finden wir eine ganz besonders gute Auswahl zahlreicher in- und ausländischer Zeitungen u. Journale, eine gute Gesellschaft, ein freundliches Kaffesiederpaar, prompte Bedienung und ganz vorzüglich bereite warme u. kalte Getränke, worunter wir besonders, den von Hrn. Weivörsky selbst erfundenen „E a c h u c h a r e k t a r“ empfehlen möchten, was Alles in den feinsten und elegantesten Gefäßen kredenzt wird.

Wäzler-Konversation. So nennt der thätige Hr. Emmerling, Pächter der Redoutensäle, die musikalische Nachmittags-Unterhaltung, die er für künftigen Sonntag, den 4. Nov. in diesen herrlichen Hallen vorbereitet, die seit der leidigen Ueberflchwemmung keiner Unterhaltung dieser Art Raum gaben. In der That sehnt man sich schon endlich nach den lustigen und lustigen Weisen eines Strauß, eines Lanner, eines Morelly und auch eines Jöhls, die in uns wieder wenigstens die Lust zum Hüpfen und Tanzen, zur harmlosen leichtfertigen Fröhlichkeit erwecken, und wir danken es Hrn. Emmerling,

Kalkbrieger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in C. Mikler's und F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. l. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

daß er die Hand dazu bietet. Verschafft er uns einerseits auch damit einen Vorgeschmack des künftigen Karnevals, der ohne Zweifel solenn ausfallen wird, so wird auch dadurch den zu Markt amwehenden Fremden Gelegenheit gegeben, das Prachtvolle und Grobkartige dieser Lokalitäten zu befehen. Das Orchester, unter der Leitung des Hrn Jöhls, wird aus den besten und vorzüglichsten Musikern der Stadt zusammen gesetzt sein, und wir versprechen allen Anwesenden einen Genuß, fast eben so unsäglich, als wenn Strauß, der eben Albions Sohne u. Töchter entzückte, in eigener Person an der Spitze des Orchesters stünde!

Venefize (Pesth.) Sonnabend, den 3. November, zur Venefize des ersten Tenoristen Hrn Stoll, zum ersten Male, unter Mitwirkung der Regiments-Musik-Bande: „*Belisario*“, große Oper in drei Akten. Musik von Donizetti. Der geschätzte und verdienstvolle Venefiziant hat auch durch die Wahl dieses so lieblichen, überall mit dem eifrigsten Beifalle aufgenommenen Tonwerkes gerechten Anspruch auf volle Theilnahme.

Ungar. Nationaltheater. Heute, Mittwoch, den 31. Okt., tritt die schätzbare Sängerin Mad. Déry zum letzten Male diese Bühne. Sie gibt den Romeo in Bellini's Oper, Mad. Schodell die Julie, also jedenfalls eine höchst interessante Vorstellung.

Modenbild. Nr. 48.

Paris, 12. Okt. Aktshut. Neuer Mantel, „*Bourgeois et Kabois*“ genannt.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Hr. Rindzenty, bürg. Damentleidermacher in Pesth (große Brentengasse, Nr. 634) eben von einer Reise nach Wien zurückgekehrt, im Stande ist, das Allerneueste, was Paris und Wien im Gebiete der Winter-Anzüge liefert, auf's Geschmackvollste zu effektuiren.



K

88.

Dieser
dame Latorie
sie bewies sich
gegen ihre
an dieselben.
allen freunden
gebrauchte.
Mittag gess
Weine, die
einem Lächeln
schen zeichne
keit und ihre
leidenden Au
man sie für
Einziger, der
Menschen vo
Unterschieds
Aussehen sei
Alle d
machten mein
Zusammenkre
das Leben di
An de
ich mich jeder